

den Völkernamen der Silinger wieder, die mit den Vandalen bis zum Anfange des 5. Jahrhunderts den südöstlichen Theil der norddeutschen Tiefebene bewohnten, dann nach Westen zogen und den Slaven Platz machten. Ein Theil der Silinger mag damals um den Zobten zurückgeblieben sein und, von den vordringenden Slaven überflutet, die slavische Sprache angenommen, den eigenen festgewurzelten Namen aber den Slaven überantwortet haben. — Auf der Grenzscheide von Ost- und Westeuropa und von Nord- und Süddeutschland gelegen und den widersprechenden Einwirkungen der hier zusammenstoßenden, meist durch mächtige Staatswesen vertretenen Gegensätze preisgegeben, war Schlesien nie in der Lage, seine Selbstständigkeit dauernd zu behaupten, sondern zur Anlehnung an die stärkeren Nachbarn genöthigt. Die älteste Zeit ist in Dunkel gehüllt; als unzweifelhaft lassen die vielen Münzfunde annehmen, daß die römischen Handelswege nach den Bernsteinküsten auch durch Schlesien gingen. Gegen Ende des 9. Jahrhunderts gehörte das von Slaven bewohnte Schlesien zu Mähren und erhielt wahrscheinlich auch Kunde von der Wiffionspredigt der hl. Cyrillus und Methodius (s. d. Art.). Dann war es lange Zeit Streitoject in den Kämpfen zwischen Böhmen und Polen, bis es ein Theil des großpolnischen Reiches und die glücklich behauptete Westmark desselben in den Kriegen gegen Deutschland wurde. Mit Polen erhielt es von Böhmen her um das Jahr 966 das Christenthum; Mittelpunkt der jungen Kirche wurde das Bisthum Breslau (s. d. Art.), welches bald nach seiner Errichtung dem im J. 1000 für ganz Polen geschaffenen Metropolitandenverbande von Gnesen (s. d. Art.) einverleibt wurde. Die Eingliederung Polens in die Einheit der abendländischen Kirche hatte auch eine engere Fühlung mit dem deutschen Reiche zur Folge und war insbesondere für Schlesien die Vorbedingung einer umfangreichen deutschen Colonisation. Durch die Vermittlung des Kaisers Friedrich Barbarossa erhielt Schlesien 1168 eigene Herzöge (aus dem Geschlechte der Piasten) und Polen gegenüber eine größere Selbstständigkeit, die allmählig in völlige Unabhängigkeit überging. Ueber Niederschlesien herrschte Boleslaw der Lange, der Waffengefährte des Kaisers. In Deutschland aufgewachsen und mit dem deutschen Wirtschaftsleben bekannt geworden, wollte er die Segnungen desselben auch seinem uncultivirten Lande zuwenden. Die bereitwilligen Werkzeuge zur Ausführung dieses folgenreichen Planes waren die Breslauer Bischöfe und die Klöster der Augustiner-Chorherren, Prämonstratenser und Cistercienser, die auf den ihnen geschenkten ausgedehnten Besitzungen Schaaren von deutschen Colonisten, besonders Thüringer und Franen, ansiedelten. Boleslaws Nachfolger, Heinrich der Bärtige, mit seiner aus deutschem Fürstengeschlechte stammenden Gemahlin, der hl. Hedwig (s. d. Art.), und sein Sohn, Heinrich der Fromme, setzten im großen Maßstabe das

Culturwerk fort, bis demselben durch den Mongoleneinfall Vernichtung drohte. Auf der Wahlstatt bei Liegnitz erlag Herzog Heinrich am 9. April 1241 in heldenmüthigem Kampfe der Ueberzahl der Tataren; aber die Schlacht brach die anflüchtende Wucht der Barbarenhorden; sie kehrten um, Schlesien verwüstet zurücklassend. Aus Deutschland kamen indeß neue Ansiedler, und gegen Ende des 13. Jahrhunderts war Niederschlesien zum größten Theile deutsch. Die austretende Macht Schlesiens wurde leider gelähmt durch die beständige Erbtheilung in der Herzogsfamilie, die das Land in eine Menge kleiner, gegenseitig sich befehrender Fürstenthümer zersplitterte. In ihrer Ohnmacht suchten die Fürsten die Anlehnung an einen starken Nachbar. Eine merkwürdige Thatsache ist dabei, daß, trotz aller Zersplitterung, nicht bloß in dem deutschen Niederschlesien, sondern auch in Oberschlesien, wo, abgesehen von einigen deutschen Nasen, das polnische Element noch herrschte, eine gemeinliche Abneigung gegen das benachbarte stammverwandte Polen und eine Hinneigung zu Deutschland sich zeigte. Von 1327 ab begaben sich die schlesischen Herzöge unter die Oberhoheit Böhmens (s. d. Art.), dessen Germanisirung durch die Könige aus dem Luxemburger Hause damals im Gange war. Unter diesen schlesischen Lehensfürsten hatte der Bischof von Breslau den Vorrang. Zu der Kastellanei Ottmachau, der ursprünglichen Ausstattung des Bisthums, war durch die Schenkung des Bischofs Jaroslaw (1199 bis 1201), eines Sohnes Boleslaws des Langen, das benachbarte Meißner Land und 1342 unter Bischof Pregelaw von Pogarell durch Kauf das angrenzende Gebiet von Grottkau gekommen. Der Bischof führte den Titel „Fürst von Meisse, Herzog von Grottkau“. Pregelaw erwarb auch dem Bisthum, welches seitdem das goldene hieß, den Gütercomplex am mährischen Gesente, dessen es sich heute noch erfreut. Seine Wahl war ein Sieg der deutschen Partei im Domcapitel gewesen, der damals noch immer eine polnische gegenüber stand. Letztere war dem von Kaiser Karl IV. gehegten Plane abhold, Breslau von dem Gnesener Metropolitandenverbande loszulösen und unter das neu errichtete Erzbisthum Prag zu stellen; und auch der Bischof, der anfangs den Absichten des Kaisers entgegenkam, versagte schließlich seine Zustimmung, als der Erzbischof von Gnesen nur unter der Bedingung einwilligen wollte, daß ein Theil der Breslauer Diöcese, jedenfalls Oberschlesien, abgezwiegt werde. Das Bestreben, die polnischen Elemente vom Breslauer Cathedralcapitel fern zu halten und die Verbindung mit Gnesen zu lockern, bestand übrigens fort und führte allmählig zum thatsächlichen Ausscheiden aus der polnischen Kirchenprovinz, noch bevor die Lostrennung formell ausgesprochen war. — Die friedliche Entwicklung, der Schlesien mit Böhmen entgegenzugehen schien, wurde unterbrochen durch die nationale Erhebung der Czechen, die auch das schlesische Deutschthum bedrohte. Die